

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 87 (2022)
Heft: 2-3

Artikel: Johannes Heynlin und Sebastian Brant
Autor: Stohler, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Heynlin und Sebastian Brant

Zwei neue Veröffentlichungen erweitern Kenntnisse über zwei oberrheinische Humanisten mit Basel als (zeitweiliger) Wirkungsstätte

Johannes Heynlin (um 1430 in Stein bei Pforzheim geboren und 1496 in Basel gestorben) und Sebastian Brant (um 1458 in Strassburg geboren und 1521 ebendort gestorben) nutzten beide das neue Medium des Buchdrucks. Beide zeigten eine tiefe Verehrung der Jungfräulichkeit der Gottesmutter Maria und beide teilten das christliche Weltbild ihrer Zeit. Allerdings kehrten sie der Welt nicht im selben Mass den Rücken: Während sich Heynlin in seinen letzten Jahren ganz von der Welt abwandte und ins Kloster ging, diente Brant nach seiner Basler Zeit seiner Vaterstadt Strassburg bis zum Tod als hoher Magistrat und Rechtsberater. Beide gehören zum gleichen kulturellen Umfeld. Das macht sie allerdings nicht zu Mitgliedern «eines oberrheinischen humanistisch-reformerisch-spirituellen Freundeskreises». In solchen Vorstellungen sieht Beat von Scarpatetti «eine Idylle, die schon im tiefen 19. Jahrhundert wurzelt». Denn: «So plausibel es sein mag, dass Heynlin, Sebastian Brant, Johannes Reuchlin, Geiler von Kaysersberg und wohl auch der junge Christoph von Utenheim und weitere sich kannten und austauschten: es gibt keinen einzigen expliziten Beleg für eine reale «Runde» dieser Art; und dafür, dass sie sich um Heynlin als ihre geistliche Autorität versammelt hätten, schon gar nicht.»

Die Bibliothek des Johannes Heynlin

Heynlin unterrichtete nach Studien in mehreren europäischen Städten an der Pariser Sorbonne; 1469 wurde er gar zu deren Rektor gewählt. Neben seiner Lehrtätigkeit richtete Heynlin in Paris

auch die erste Druckerpresse Frankreichs ein. Zu diesem Zweck liess er drei süddeutsche Typografen an die Seine kommen. In den Jahren 1470 bis 1472 erschienen unter seiner Herausgeberschaft elf ausschliesslich humanistisch-rhetorische Titel. Im Jahr 1474 gab er seine Lehrtätigkeit in Paris auf und zog zurück an den Oberrhein. Hier hielt er bis zu seinem Eintritt ins Basler Kartäuserkloster im Jahr 1487 an diversen Orten – von Baden bis Basel und darüber hinaus auch Bern – mehr als 1400 Predigten. 1478/1479 war Heynlin, der in den 1460er-Jahren kurze Zeit auch an der Universität Basel wirkte, am Aufbau der eben gegründeten Universität Tübingen beteiligt. Die genaueren Umstände von Heynlins diversen Umzügen sind nicht bekannt. So weiss man auch nicht, wo genau Heynlin nach seinem Wegzug aus Paris bis zu seinem Klostereintritt zu Hause war. In Heynlins Rückzug ins Kloster kommt dessen christlich geprägte Weltverachtung zum Ausdruck. So bemerkte er in einer Randnotiz: «Meretrix est presens vita»: das gegenwärtige (irdische) Leben ist eine Hure.

Diese Weltverachtung hinderte Heynlin allerdings nicht daran, eine kostbare Sammlung von schönen Handschriften und Buchdrucken anzulegen. Im Kloster wird Heynlin, wie Beat von Scarpatetti in seiner Einleitung zum Katalog der Heynlin'schen Handschriften und Drucke vermutet, einen besonderen Status besessen haben. So darf man annehmen, dass er etwa mit dem Drucker Johannes Amerbach einen freien Umgang pflegte.



Ein Stein und zwei Haselhühner – Heynlins selbst entworfenes Wappen. Die Haselhühner zeugten nach christlicher Vorstellung ihre Jungen, indem sie ihre Schnäbel kreuzen. Damit standen sie auch für die Jungfräulichkeit Marias, zu deren Verfechtern Johannes Heynlin von Stein gehörte. **Sign.: F I 121r CcDeSen.** - UB Basel/zvg

Mit Heynlins Tod im Jahre 1496 wurde seine Bibliothek Teil der Klosterbibliothek. Nach dem Ende des Basler Kartäuserklosters ging sie in den Bestand der hiesigen Universitätsbibliothek über. Der von Beat von Scarpatetti publizierte Katalog der gegen dreihundert Werke ermöglicht es nun, eine umfassende Vorstellung von Heynlins Bibliothek und ihren Beständen zu erhalten. Zudem erschliesst er uns die Sammlung als reiche Quelle für Heynlins Weltbild.

Die zielgerichtet aufgebaute Bibliothek umfasst die drei Hauptgebiete Scholastik, Theologie/Askese/Predigtliteratur, Humanismus. «Die Mehrzahl aller Autoren seiner Bibliothek, sicher vier Fünftel», so Beat von Scarpatetti, «können nur einer sehr eng bemessenen Fachwelt überhaupt bekannt sein.» Als Hilfestellung wird im Katalog «an Ort und Stelle seines Werks jeder Autor vermittelt einer Bio-Bibliographie identifiziert». Zudem hat Beat von

Scarpatetti Glossen und Lesevermerke Heynlins in den Katalog aufgenommen. Heynlin war ein intensiver Leser; unzählige Hinweis-«Händchen» und Randnotizen zeugen davon.

Sie verraten uns einiges über Heynlins Weltsicht und seine christlich geprägte Weltverachtung. Dazu bemerkte Beat von Scarpatetti anlässlich der Buchvernissage: «Der Teufel ist in den Marginalien leider etwas übervertreten.» Diesen galt es zu bekämpfen – auch mit Büchern, wie Heylin in einer Randnotiz festhielt. Seine Bibliothek scheint er als Bussprediger vor allem in diesem Sinne genutzt zu haben. In schroffem Kontrast zu seiner Weltverachtung stehen die kostbare Ausstattung und die prächtigen Illuminierungen mancher Werke; Heynlins Sammlung darf, so Beat von Scarpatetti, angesichts «der märchenhaften, kostbaren Illuminierungen vieler Handschriften und Drucke und aufmerksamster, minutiöser graphischer Ausgestaltung» als bibliophil gelten. Sie dürfte ein Vermögen gekostet haben. Dies deutet daraufhin, dass Heynlin, über dessen familiären Hintergrund nichts Näheres bekannt ist, von Haus aus wohlhabend war. Beat von Scarpatetti hegt die Vermutung, dass Heynlin «von fürstlicher oder hochklerikaler, aber «illegitimer» Abkunft» war. Verschiedene Indizien sprächen dafür, dass Heynlins Weltverachtung nicht nur theologische Gründe hatte, sondern auch in seiner «psychischen Verfassung» zu suchen sei, die durch seine «illegitime» Abkunft geprägt sein könnte. Beweisen lässt sich das natürlich nicht. Als Spekulation ist es auf jeden Fall reizvoll.

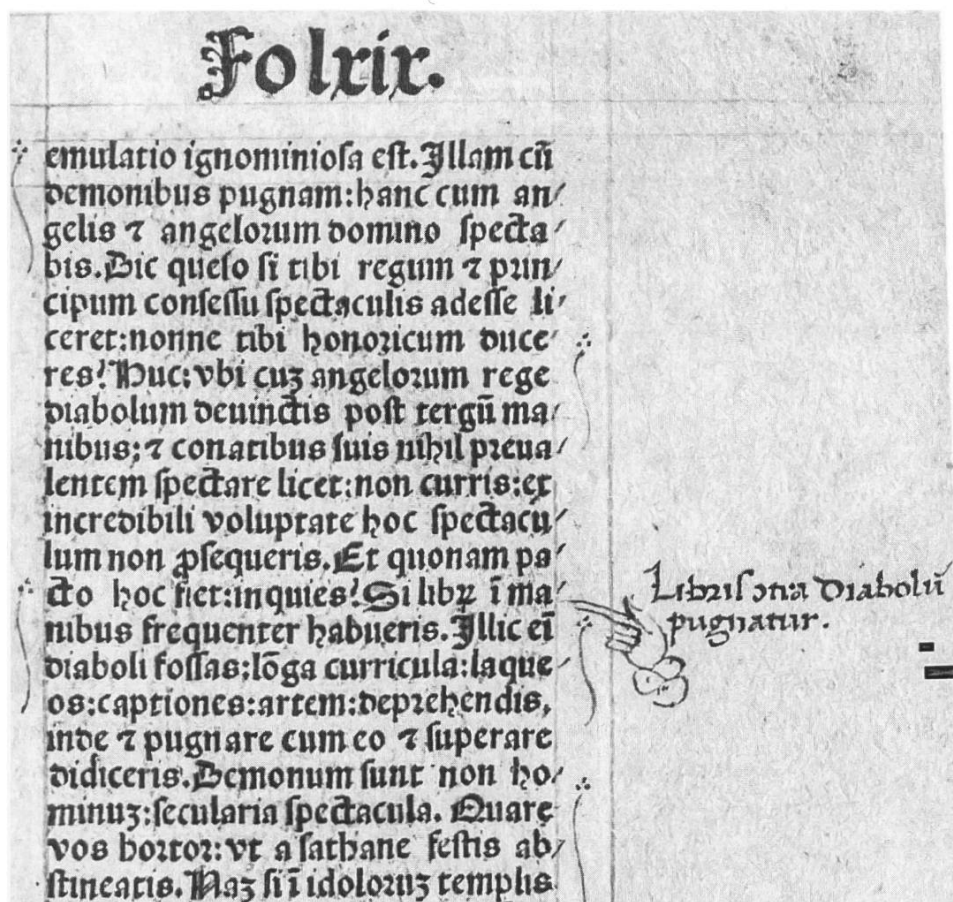
Beat von Scarpatetti: *Bücherliebe und Weltverachtung. Die Bibliothek des Volkspredigers Heynlin von Stein und ihr Geheimnis.* Schwabe Verlag, Basel 2022. 582 Seiten, 86 Franken.

Archäologie des Wissens um 1500: Sebastian Brant

Auch in Sebastian Brants Leben spielten Bücher eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz zu Heynlin sind seine Eltern bekannt: Sebastian Brant wurde 1457 in Strassburg als erstes Kind des Ratsherrn und Gastwirts Diebolt Brant und seiner Ehefrau Barbara geboren. In jugendlichem Alter zog er nach Basel, um an der Universität die Rechtswissenschaften zu studieren. Nach Abschluss seines Studiums blieb er zunächst in Basel, war hier an Gerichten und an der Universität tätig sowie an verschiedenen Buchprojekten beteiligt. Später kehrte er in seine Geburtsstadt zurück und wirkte dort ab 1502 bis zu seinem Tod im Jahr 1521 als hoher Magistrat und Rechtsberater der freien Reichsstadt Strassburg.

In Brants Basler Zeit fällt der Druck seines bekanntesten Werks, des «Narren-

schiffs». Brant nahm darin die unterschiedlichsten Narrheiten aufs Korn. Das Spektrum umfasst Renommiersucht, Völlerei, Ehebruch, Astrologie, Geiz, Bettelei, das Alles-auf-morgen-Verschieben und manches andere mehr. Brant publizierte die erste Auflage des «Narrenschiffs» im Jahr 1494 «vff die Vasaent». Der Zeitpunkt war mit Bedacht gewählt. Die Fasnacht bezeichnet bekanntlich den Tag beziehungsweise den Abend vor Beginn der vierzigstägigen Fasten- und Busszeit vor dem Osterfest. Mit seiner satirischen Kritik diverser Narrheiten und seiner christlichen Moral bot sich das Buch als passende Lektüre für diese Zeit der inneren Einkehr an. Brants satirische Texte und die darin gezeigten Narren sollen denn auch nicht der Erheiterung des Lesers dienen, sondern dessen christlicher Erbauung, dies im Bewusstsein der Endlichkeit der irdischen Existenz.



«Libris contra diabolum pugnatur»: Mit Büchern gegen den Teufel kämpfen. Randnotiz von Johannes Heynlin zu einer Predigt von Johannes Chrysostomus. Sign.: FJ VI 5. - UB Basel/zvg

Brant verfasste sein «Narrenschiff» in der Umgangssprache des Oberrhein-Alemannischen. Zugleich war er besorgt, dass es bald auch in einer lateinischen Fassung als «Stultifera Navis» in die weite Welt hinausfuhr. Auf diese Weise sprach er, wie Nikolaus Henkel in seinem materialreichen

Brant-Buch deutlich macht, zwei unterschiedliche Kreise von Lesern an. Mit der lateinischen Fassung erreichte Brant die Gebildeten weit über die regionalen Sprachgrenzen hinaus, während die volkssprachliche Ausgabe auf das regionale Publikum ausgerichtet war, das kein Latein verstand.



«Das Narren Schyff», das bekannteste Werk von Sebastian Brant, in Basel verfasst und zur Erstauflage gebracht, 1494.



«Doctor Sebastianus Brants traum». UB Freiburg/zvg.

Zur grossen Beliebtheit des «Narrenschiffs» trugen auch die zahlreichen Holzschnitte bei, mit denen es illustriert ist. Die Konzepte zu diesen Illustrationen lieferte Brant, umgesetzt wurden sie von verschiedenen Künstlern, unter anderem vom jungen Albrecht Dürer, der sich damals vorübergehend in Basel aufhielt.

Neben den Arbeiten am «Narrenschiff» und seinen juristischen Tätigkeiten war Brant auch als Herausgeber weiterer eigener und fremder Werke stark gefordert. Zu nennen sind etwa die sechs Teile des «Corpus iuris canonici», eine Geschichte der Stadt Jerusalem, Gedichtbände und Beilagen zu Texten von Kirchenvätern. Hinzu kommt – allerdings erst nach Brants Wegzug nach Strassburg – seine im Jahr 1502 erschienene Ausgabe von Vergils römischem National-

epos «Aeneis». Die Ausgabe enthält 137 an Details reiche Holzschnitte. Zu diesen hat Brant den ausführenden Künstlern jeweils detaillierte Konzepte geliefert. Seine Angaben basierten auf einer grossen Vertrautheit mit den edierten Texten, wie Nikolaus Henkel in einem entsprechenden Kapitel zeigt. Mit seinen Illustrationen verdeutlichte Brant die durch die Sprache vermittelte Botschaft und bot den Lesern gleichzeitig eine Gedächtnisstütze. Zudem sollte das Werk so auch «Ungebildeten», das heisst Menschen, die kein Latein verstanden, zugänglich gemacht werden.

Neben dem Medium Buch nutzte Brant auch Einblatt- und achtseitige kleinformatige Libelldrucke, um sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Zur Sprache kamen in solchen Blättern Ereignisse wie der Meteorit, der am 7. November 1492 als «Donnerstein bei Ensisheim» im Elsass niederging, oder die Syphilis. Nikolaus Henkel hat diesen Drucken ein eigenes Kapitel gewidmet. Henkels Zusammenstellung der von «Brant verfassten, herausgegebenen bzw. mit Geleittexten und/oder mit Holzschnitten versehenen Werke» gibt Brants Profil als Publizist zusätzliche Tiefe.

Wer sich vertieft mit Sebastian Brant befassen will, erhält mit Nikolaus Henkels kenntnis- und materialreichem Buch ein Hilfsmittel, dessen Wert man nicht hoch genug veranschlagen kann. Neben eingehenden Forschungsberichten vermittelt es auch einen Eindruck davon, wie das Wissen beschaffen war, das wir bei den Mitgliedern der lateinisch gebildeten intellektuellen Elite um 1500 erwarten dürfen.

Nikolaus Henkel: *Sebastian Brant. Studien und Materialien zu einer Archäologie des Wissens um 1500.* Schwabe Verlag, Basel 2021, 796 Seiten, 110 Franken.